

Landshuter Hochzeit 1475

Deutschlands größte historische Veranstaltung



Die Ankunft der Brautwerber

Der Weg war ungewöhnlich, führte in die „falsche“ Richtung, über viele Grenzen, durch weltliche und kirchliche Gemarkungen. Die Quartiere waren nicht immer eines Edelmanns würdig. Er schüttelte sich, wenn er an die verlausten, klammen Strohsäcke dachte, die man ihm zuletzt als Schlafplatz angeboten hatte. Wie sehr sehnte er sich nach einem heißen Bad, kräftiger Atzung, gebildeter Re-de, menschlicher Gesellschaft. Je weiter Dr. Friedrich Mauerkircher, ehrbarer Propst des Marienwallfahrtsortes Altötting, mit seinem politischen Mandat auf wochenlanger Reise nach Nordosten vordrang, um so tiefer der Schnee, um so beißender der Frost, um so karger das Brot.

Es traf zu, was weitgereiste Kaufherren, Bauleute und Minnesänger dem Gesandten warnend aus den weithin unbekanntem Landen jenseits von Eger berichtet hatten. Wie sehnte der sich nach dem knisternden Feuer in der Dürnitz der Burg Trausnitz ob Landshut, wo er doch von tödlicher Winterstarre im Schneeland gefangen war, vom düsteren Heulen hungriger Wölfe, von einer Welt ohne Wärme, ohne Blumen, ohne Menschen über Tage hin.

Dr. Friedrich Mauerkircher war mit kleiner Bedeckung als Bote im Auftrag seines bayerischen Herrn unterwegs; auf der Reise zum polnischen Königshof. Er sollte erste, vorsichtige Gespräche führen, über eine mögliche dynastische Heirat zwischen den Häusern Wittelsbach und Jagiello, zwischen dem jungen Herzog Georg von Bayern-Landshut und der polnischen Königstochter Hedwig. Deren Schönheit auch in deutschen Landen gerühmt wurde.

Da vorne, die hohen Türme, die gewaltige Mauer, das musste Krakau sein. Gerade preschten Reiter aus dem halb geöffneten Tor. Schwer beladene Fährnisse brachten Fässer mit Bier in die Stadt. Was für eine Stadt? Das königliche Krakau mit seiner mächtigen Burg, hoch gerühmt über Osteuropas Grenzen hinaus. Mauerkircher straffte sich noch einmal im Sattel und wischte seufzend die Schneekristalle aus dem wettergegerbten Gesicht. Er war am Ziel seiner Reise, doch erst am Anfang seines Auftrags. Man schrieb seit wenigen Wochen das Jahr 1474.

Entfernungen waren in geschichtlicher Zeit nie ein Hindernis. Die „mobile Gesellschaft“ am Beginn des dritten Jahrtausends hat lediglich Zeitgewinne zu verzeichnen. Weite Wege hinderten seit der Antike weder Handel noch Krieg.

Im Frühjahr 1474 also ritt der Propst von Altötting zum erstenmal als Unterhändler Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut nach Polen. Die Gespräche über die Verheiratung Jadwigas mit Georg verliefen nicht ungünstig. Schließlich war es dynastisches Konzept Kasimirs und Elisabeths, womöglich für jeden ihrer sechs Söhne einen Thron zu gewinnen und jede der fünf Töchter mit deutschen Reichsfürsten zu verheiraten.



Schon im Sommer reiste ein königlicher Rat Kasimirs IV. nach Landshut. Und am 10. September 1474 stieg Friedrich Mauerkircher wieder auf sein Ross, um zusammen mit Bischof Heinrich von Regensburg, Graf Friederich von Helfenstein und Hofmeister Theres von Fraunhofen erneut nach Polen zu reiten, um diesmal - so heißt es in der Chronik - „die Heirat zu beschließen“.

Am 11. Januar des Jahres 1475 schrieb Bischof Heinrich IV. von Regensburg von Posen aus - schon auf dem Rückweg - einen Brief an seine Mitbrüder in Regensburg, aus dem ersichtlich wird, dass seinerzeit das Reisen eine beschwerliche Angelegenheit war, auch für hochgestellte Persönlichkeiten in fürstlichem Auftrag: „Niemand konnten wir ein Bett benutzen. Unsere Schlafstätte war nicht in einem Privatquartier, sondern alle hatten wir nur harten Boden, wo statt Kissen Stroh hinreichend liebevoll ausgestreut war. Es schliefen in diesem Raum auch noch junge Kälber... Als Getränk hatten wir nichts andere als Bier; Wein fanden wir selten. Ehe mit den königlichen Majestäten ein Übereinkommen erreicht und eidlich bekräftigt wurde, hielten wir uns an einem Ort auf, der uns den größten Ekel einflößte. Acht Wochen und einige Tage dazu...“

Es ist eine der Grundlagen der „Landshuter Hochzeit 1475“ als großartiges Festspiel, dass bayerische und polnische Chronisten in emsiger Akribie jede Kleinigkeit festgehalten haben. Jedes Detail ist bekannt. So wissen wir aus den Aufzeichnungen des polnischen Geschichtsschreibers Jan Dlugosch, dass die bayerische Gesandtschaft erst nach Wochen des Wartens in Lentchiza bei Kalisch, zwischen Posen und Krakau, auf König Kasimir traf, weil dieser gerade mit dem Ungarnkönig Corvinus - auch ein Bewerber um die Hand Hedwigs - Krieg führte.

Der König nahm die kostbaren Geschenke aus Bayern gnädig an und - was für ein Omen - lud die Delegierten ein, mit ihm nach Radom in der Woiwodschaft Masowien zu reiten und in seinem Schloss das nahe Weihnachtsfest zu verbringen. Die Residenzstadt Radom war der - mit vielen Privilegien geförderte - Ort, in dem Kasimir meist andere Könige und Staatsgäste empfing. 1401 war hier die Union zwischen Polen und Litauen geschlossen worden.

Die Verlobung von Radom

Am 31. Dezember 1474 - am Tag des heiligen Papstes Silvester - wurde in der Residenz Radom im Beisein des Erzbischofs Jakob von Gnesen, des Bischofs Swiging von Wloclawek sowie des Woiwoden von Lublin, Dobeslaus Kmitha und des polnischen Reichskanzlers Uriel von Gor-ka der Ehevertrag besiegelt. Königin Elisabeth höchstselbst vermittelte wegen des Heiratsgutes. Und so wurde von den Schreibern notiert und offiziell besiegelt, dass die königliche Braut Hedwig 32 000 Goldgulden Mitgift erhalten sollte, zahlbar innerhalb von fünf Jahren. Die hohe Braut - auch das war Bestandteil des Vertrages - würde am 15. Oktober 1475 in Wittenberg zu Sachsen den Abgesandten des Bayernherzogs übergeben.

So nahm die beschwerliche Reise für die bayerische Gesandtschaft einen glücklichen Ausgang, was auch der Schluss des bischöflichen Briefes belegt: „Endlich verabschiedete uns und wünschte uns Glück der König und



auch ebenso die Königin, wobei wir mit ehrenvollen königlichen Gaben beschenkt wurden: jeder Gesandte erhielt einen Pelzmantel. Der König selbst ist sehr leutselig und hat uns viele Ehren erwiesen. Die erlauchte junge Herrin, unsere Verlobte, ist wohlgestaltig und fein“.

Christoph Thoma, 2012 / www.landshuter-hochzeit.de